

Die Untersuchung von Peter G. Kirchschläger will einen fundierten und umfassenden Beitrag zur Akzeptanz der Menschenrechte vorlegen. Dieser Anspruch wird vom Autor bestens eingelöst. Für den wissenschaftlichen Diskurs um die unterschiedlichen Begründungsansätze der Menschenrechte stellt die Studie eine große Bereicherung dar. Dem Werk ist eine weite Verbreitung und eine geneigte Leserschaft zu wünschen.

Salzburg

Gerlinde Katzinger

SPIRITUALITÄT

♦ Johannes XXIII.: Das Herz muss voll Liebe sein. Gedanken für jeden Tag. Mit einem Beitrag von Herbert Vorgrimler (topos taschenbücher 836). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (173) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0836-4.

Was hätte Papst Johannes XXIII. wohl zu seiner Heiligsprechung gesagt? Vielleicht hätte er sich etwas verwundert gezeigt, aber mit Geduld und Herzensgüte alles ertragen. Die vorliegende Publikation stellt Auszüge aus seinen Reden, Texten und Tagebüchern zusammen. Papst Johannes gilt als der Papst, der „unbeirrbar die Notwendigkeit einer Öffnung der Kirche zur Welt sah“ (7). Die ausführliche Einführung von Herbert Vorgrimler ist exzellent. Er sagt: „Angelo Giuseppe Roncalli besaß als wichtigste Mitgift für sein ganzes Leben ein mitfühlendes, mitleidendes Herz“ (9), insbesondere für die Armen und die Benachteiligten. In der Skizze seines Lebenslaufes werden bezeichnenderweise zwei Institutionen genannt, über die sich Papst Johannes sehr kritisch äußerte: das Militär und die römische Kurie. Zum Militär sagte er, es „sei eine Quelle, aus der Fäulnis aufsteigt, um die Städte zu überschwemmen. Ich habe nicht geglaubt, dass sich vernünftige Menschen so erniedrigen können“ (14). Fünf der Brüder von Angelo Roncalli zählten zu den Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Über die Kurie sagte er: „Ich muss sagen, dass ich gern aus Rom weggegangen bin. Es verdross mich, dort die vielen kleinen menschlichen Erbärmlichkeiten mit ansehen zu müssen. Jeder sucht einen Posten zu erhalten und Karriere zu machen und ist mit dem Geschwätz darüber beschäftigt.“ (19) Wo immer er in einem kirchlichen Dienst ein-

gesetzt war, schied er als Freund. Bei allem, was er tat, zeigte er „ein unendliches Gottvertrauen und ein gutes Herz“ (34). Zu seinen wichtigsten Entscheidungen als Papst zählt die Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ausführlich wird seine Eröffnungsansprache zum Konzil vom 11. Oktober 1962 zitiert, in der er von der Kirche „einen Sprung nach vorwärts“ fordert (50). In lebendiger Erinnerung bleiben seine „großen“ Enzykliken (56) „Mater et Magistra“, die einen Wandel der Sozialverkündigung der Kirche von abstrakten Prinzipien zu konkreten gesellschaftsbezogenen Analysen darstellt und seine Enzyklika „Pacem in terris“, die sich von den Fiktionen sogenannter „gerechter“ Kriege verabschiedet. Bei der Zusammenstellung der wichtigsten Literatur sollte die ausgezeichnete Biografie des Engländers Peter Hebblethwaite angeführt werden.

Unverändert wurde von einer früheren Ausgabe des Jahres 1972 eine Sammlung von Texten und Sprüchen des Papstes übernommen. Sie sind auf die Tage und Monate eines Jahres aufgeteilt. Ganz vermag diese Präsentation in kleinen, mundgerechten Häppchen nicht zu überzeugen. Mehr vom jeweiligen Anlass und Kontext eines Textes zu erfahren, erschiene sachgerechter. Doch dessen ungeachtet finden sich in der Sammlung wunderschöne Gedanken, wenn man sich von dem konventionellen Rahmen einer traditionellen Spiritualität und Sprache nicht abschrecken lässt. So sagte Johannes: „Das Herz des Priesters muss voll heiliger Liebe zur Kirche und zu den Seelen sein, vor allem zu denen, die seiner Sorge und seiner Verantwortung anvertraut sind.“ (90) Dem Verlag sei gedankt, dass er so engagiert den großen Papst Johannes XXIII. in Erinnerung ruft.

Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGIE

♦ Müller, Klaus: Dem Glauben nachdenken. Eine kritische Annäherung ans Christsein in zehn Kapiteln. Aschendorff Verlag, Münster 2010. (283) Geb. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 43,50. ISBN 978-3-402-12835-0.

Die Publikation des Münsteraner Philosophen und Theologen geht auf Vorträge und Fastenpredigten zurück, die für eine Zuhörerschaft entstanden sind, „die ihre Entscheidung für den Glauben mit dem Gebot intellektueller Redlich-

keit“ zu verbinden suchen. „Im Längsschnitt gesehen, könnten die zehn Kapitel als eine Einführung ins Christliche unter den Bedingungen der Spätmoderne gelesen werden.“ (9) Mit dieser Einführung wird deutlich, dass trotz der zahlreichen Fußnoten nicht an ein Fachbuch, sondern an spirituelle Reflexionen im besten Sinne des Wortes gedacht ist. Tatsächlich traut der Verfasser dem Rezeptionsvermögen seiner Leser einiges zu, denn die Überlegungen bewegen sich auf einem höchst anspruchsvollen Niveau. Die Referenzautoren und -autorinnen belegen, dass der Anspruch, den christlichen Glauben „unter den Bedingungen der Spätmoderne“ zu reflektieren, zu Recht besteht. Der lose geknüpfte Gedankengang der zehn Kapitel greift zentrale Themen auf, wie: die Inkarnation, das Glaubensbekenntnis, den Zusammenhang von Glauben und Denken, das Problem des Atheismus, die Wahrheitsfrage, das Thema der Werte und die „Kunst christlicher Subjektwerdung“ (215). Als zentrales Motto könnte ein Zitat stehen. „Nach Gott zu fragen, sei es in der Weise der Theologie, sei es mit dem Blick auf das Religiöse in der säkularen Welt, ist ein Exerzium ... Wer es ausschlägt, nimmt Schaden – der Gläubige an seiner Seele, der Ungläubige an seinem Intellekt.“ (247) Dem Verfasser geht es dabei vornehmlich um die existenzielle Dimension. Sein Anliegen ist es, von einem Gott zu reden „der dann persönlich ist, dass er uns in allem, was uns berührt und zualtertiefst in uns selbst im Geheimnis unseres Ichseins sozusagen erstpörsönlich entgegenkommt“. (151) Wie zu erwarten, kommt dem Kapitel über „Glauben und Denken“ (81–124) besonderes Gewicht zu. Sehr prägnant werden die beiden Grundoptionen der christlichen Tradition herausgearbeitet: die mit Paulus einsetzende Weise theologischer Grundlagenreflexion und das „tertullianische Crash-Programm“ (86), nach dem Jerusalem mit Athen nichts zu schaffen habe. Sehr differenziert und ungemein informativ geschieht die Auseinandersetzung mit Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. und seinem Lebensthema „Vernunft und Glaube“. Kritisch wird angemerkt, dass Ratzinger niemals „ein wirklich positives und schöpferisches Verhältnis zum modernen Denken entwickelt hat“ (116 f.); unterstützt wird uneingeschränkt das Grundanliegen, dass Gott und Vernunft untrennbar zusammengehören (121). Die Gottesfrage ist das innerste Movens kritischer Vernunft, so dass der Verfasser bündig sagen kann: „Das beharrliche

Gottsuchen nämlich hält die geistigen Quellen offen, aus denen Menschen im Kleinen ihres individuellen Lebens Glück und Not zusammenhalten können wie in den großen Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenlebens die Überlebensfragen von Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität und Friede“ (196 f.). Bedeutsam ist der Grundgedanke, dass sich die Entdeckung des Subjekts der Gottesbeziehung Israels verdankt. Auf Vieles wäre im Einzelnen aufmerksam zu machen. Die Lektüre wird zur Erfahrung, eine wahre Fundgrube geistigen Lebens entdeckt zu haben. So sei das Buch allen, die ihren Glauben intellektuell vertreten wollen, mit Nachdruck empfohlen.

Linz

Hanjo Sauer

♦ Steiof, Dorothee: Verherrlichung Gottes. Madeleine Delbrêl und alttestamentliche Texte (Praktische Theologie heute 131). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2013. (419) Pb. Euro 44,90 (D) / Euro 46,20 / CHF 59,90. ISBN 978-3-17-023012-5.

Doxologische Erfahrungsorte im Alten Testament und im Lebenszeugnis von Madeleine Delbrêl miteinander ins Gespräch zu bringen ist Zielsetzung dieser bei Ottmar Fuchs verfassten Dissertation. Die in der Stabstelle für Caritas-theologie in der Diözese Rottenburg-Stuttgart tätige Theologin Dorothee Steiof forscht in der Dynamik von doxologisch orientierter Gottesbeziehung und pastoralem Handeln nach Akzenten, die für das Verhältnis von Spiritualität und Pastoral bedeutsam sind und vielleicht auch Kriterium für das Profil kirchlich-caritativen Handelns sein könnten.

Im ersten Hauptteil stellt die Autorin doxologische Fundorte im Alten Testament vor und referiert exegetische Positionen dazu. Nach Überblicksdarstellungen zur *kabod*-Tradition im AT und zur doxologischen Spiritualität des Psalters wählt Steiof die Doxologie der Seraphen in Jes 6,3, den Lobpreis des Jeremia in Jer 17,14, die Exoduserzählung in Ex 14 P und Psalm 103 als fokussierende Texte. Vornehmlich anhand der Einheitsübersetzung legt sie die entgrenzende Dynamik von Lobpreis und die paradoxen Erfahrungsstrukturen von Doxologie frei: Gott wird in einer menschliche Erfahrungsmöglichkeiten übersteigenden Weise erfahren. Das fordert die Weitung des Gottesbildes heraus.